

und bittet dafür um Entschuldigung. Doch diese Bescheidenheit eines Gelehrten von einmaligem Format erhöht nur unser Vertrauen auf die wissenschaftliche Zuverlässigkeit des Werkes. Dasselbe bewirkt auch ein Blick in das genaue Inhaltsverzeichnis (6 Seiten), in die Bibliographie (25 Seiten), in das Schriftstellenregister (35 Seiten) und in ein Namen- und Sachverzeichnis von 25 Seiten. Das Buch kann nicht genug empfohlen werden, es gehört in die Bücherei des Priesters und in jede Bibliothek, die auf Vermittlung echten Wissens bedacht ist.

Bibeltheologisches Wörterbuch, herausgegeben von Johannes Bauer. 2 Bände, 2., erweiterte Auflage. (1292.) Verlag Styria, Graz-Wien-Köln 1962. Leinen S 297.—, DM 48.—, sfr 49.50.

Daß schon in so kurzer Zeit (1. Aufl. 1959) eine zweite Auflage notwendig geworden ist, spricht allein für die Güte dieses Werkes und ist seine beste Empfehlung, die Rezension und Einschätzung der Käufer. In dieser Zeitschrift 107 (1959), 344 f. erschien die Besprechung der 1. Auflage. Ihr ist diesmal wohl nicht viel hinzuzufügen, als daß das begonnene Werk um zahlreiche Stichwörter bereichert worden ist. Freilich sind andere, wie zum Beispiel das Stichwort „Herrlichkeit“ (damals behandelt von G. Molin) entfallen. Unter den Mitarbeitern finden sich durchwegs Namen, die in der wissenschaftlichen Welt guten Klang haben, mit Ausnahme einiger Franzosen meist Mitarbeiter deutscher Zunge.

Unter den verschiedenen Titeln, wie Abraham, Adam, Anbetung, Erbsünde, Erbtod, Entmythologisierung, Entrückung, Erhöhung, Erlösung, Freiheit, Friede, Gesetz, Gerechtigkeit, Gott, Gotteslästerung, Heilsgewißheit, Heimsuchung, Höllenfahrt und Himmelfahrt Christi, Knecht Gottes, Liebe, Mensch, Messianismus, Moses, Paradies, Passion Jesu, Parusie, Schöpfung, Segen, Sünde, Taufe, Vater, Verstockung, Volk, Vollkommenheit, Wahrheit, Weisheit, Wiedergeburt u. ä., finden sich wahre Goldminen biblischer Theologie. In ehrfürchtiger und zugleich doch ehrlicher Art wird versucht, den Wahrheitsgehalt herauszuschälen und herauszustellen, der sich hinter den schwarzen Lettern der Heiligen Schrift verbirgt. Das Werk wird vielen viele gute Dienste leisten.

Linz/Donau

Max Hollnsteiner

Synoptischer Kommentar zu den drei ersten Evangelien. Band I: Kindheitsgeschichte und Anfang des öffentlichen Wirkens Jesu (Mt 1, 1–4, 25; Mk 1, 1–39; Lk 1, 1–5, 11.). Von Franz Zehrer. (198.) Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag 1962, kart. S 145.—.

Nach der „Einführung in die synoptischen Evangelien“ liegt jetzt der erste der vier Bände des dort schon angekündigten Synoptischen Kommentars vor. Damit hat ein Werk seinen Anfang genommen, das in der so reichlichen biblischen Literatur unserer Tage in dieser Art bis jetzt noch fehlte. Es wird nämlich zuerst die synoptische Zusammenstellung des Textes nach Sinnabschnitten dargeboten und dann folgt gleich eine synoptische Exegese nach dem Stand der heutigen Bibelwissenschaft. Dabei werden die verschiedenen Meinungen angeführt, aber dann alles wohl abgewogen, so daß bei aller Fortschrittlichkeit doch eine solide Auslegung gegeben wird. Sehr dankbar muß man auch für die Exkurse sein, die wichtige Themen und Begriffe verständlicher machen. So ist auch dieses Buch wieder ein echter „Zehrer“ geworden: klar und bei aller Wissenschaftlichkeit leicht faßbar und somit wirklich wertvoll für alle, die sich mit den Evangelien tiefer beschäftigen wollen.

Zeuge und Märtyrer. Untersuchungen zur frühchristlichen Zeugnis-Terminologie. Von Norbert Brox. (248.) München 1961, Kösel-Verlag. Kart. DM 28.—.

Diese Untersuchung der frühchristlichen Zeugnis-Terminologie, die sich würdig in die hervorragende und sehr empfehlenswerte wissenschaftliche Reihe der „Studien zum Alten und Neuen Testament“ als 5. Band einreicht, geht den Ursprüngen der Bedeutungsänderung des Wortes Märtyrer nach. Sie beginnt mit der vor- und außerneutestamentlichen Zeugnis-Terminologie, der dann eine ausführlichere Darlegung der neutestamentlichen Zeugnis-Terminologie folgt. Das Ergebnis ist, daß der allgemeine Sprachgebrauch im Neuen Testament, wie er in den synoptischen Evangelien und in den Briefen vorkommt, ungefähr derselbe ist wie im Profangriechischen. Einen spezifisch religiösen Zeugenbegriff kennen nur der lukanische und der johanneische Schriftenkreis. Bei Lukas werden als Zeugen die Zwölf, Paulus und Stephanus bezeichnet. Ihre Zeugenschaft ist in der Augenzeugenschaft von der Auferstehung Jesu begründet. Im Johannes-Evangelium ist vom Zeugnis des Täufers, vom Zeugnis Jesu und vom Zeugnis der Jünger und des Evangelisten die Rede. Ihr Zeugniswert für die geschichtlichen Vorgänge ist nur insoweit gegeben, als der Hörer dahinter im Glauben die Doxa Gottes erblickt. Bei Jesus ist sein Anspruch selbst sein Zeugnis. Auch in der Apokalypse geht es nur um den Wortzeugen, der allerdings hier nicht einen geschichtlichen Tatbestand, sondern eine prophetische Offenbarung bezeugt. So ist also nirgends im gesamten Neuen Testament im Wort und Begriff „martyr“ eine Verbindung von Zeugenschaft und Tod nachweisbar. Ebenso scheiden auch das Alte Testament und das Spätjudentum als Ursprungsort für den Märtyrertitel aus. In den heidnischen

Märtyrerakten ist ebenfalls kein Anhaltspunkt zu finden, und auch das Tatzeugnis bei Epiktet hilft uns nicht zu einer Lösung. Erst in der frühchristlichen Literatur, und zwar im ersten christlichen Martyriumsbericht vom Martyrium des Polykarp, finden wir auch zum erstenmal den technisch-martyrologischen Gebrauch des Wortes Märtyrer. Ebenfalls haben wir hier auch schon den besonderen Hinweis auf die Nachahmung der Passion Christi. So hat uns diese ganze Untersuchung gezeigt, daß der Märtyrertitel eine nach-neutestamentliche Bildung darstellt. Seine Entstehungszeit ist zwischen der Abfassungszeit des letzten Buches des Neuen Testaments (um 100) und dem Martyrium des Polykarp (156) anzusetzen. Der Titel wird verliehen nicht für das Zeugnis des Wortes, sondern für das Zeugnis im Mitvollzug der Passion Christi.

Linz/Donau

Siegfried Stahr

Neuschöpfung oder Wiederkehr? Eine Untersuchung zum Geschichtsbild der Bibel. Von Gerhard Schneider. (95.) Düsseldorf 1962, Patmos-Verlag. Brosch. DM 6.50.

Diese Doktordissertation behandelt: I. Schöpfung und Neuschöpfung im Alten Testament, II. Außerbiblische Anschauungen über die Erneuerung der Welt und des Menschen, III. Die Idee der Neuschöpfung im Neuen Testament. Die Probleme sind leider etwas zu kurz und zu flüchtig bearbeitet. So wäre zum Beispiel der Untersuchung von Apoc 21, 1–5 mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Entsprechend der Bedeutung im eschatologischen Kerygma der apostolischen Zeit, dürften auch die einschlägigen Stellen in den Thessalonicherbriefen und im Kolosserbrief nicht außer acht gelassen werden. Mit Interesse folgt man dem Kapitel: Die Theologie des Apostels Paulus (über die Neuschöpfung), S. 74–90.

Der Jünger. Eine Auslegung der Rede Lk 6, 20–49. Von Heinrich Kahlefeld. (156.) Frankfurt am Main 1962. Verlag Josef Knecht. Pappband DM 7.20.

Vor uns liegt eine bibeltheologische Arbeit über das dankenswerte Thema der Bergpredigt nach dem Evangelisten Lukas. Doch tut man sich etwas schwer, dem Buche eine große Leserschaft zu verheißen, denn für den Wissenschaftler ist es nicht gedacht, für den Seelsorger sind die Darlegungen zuwenig griffbereit (er findet heutzutage kaum mehr Zeit und Geduld, dem „Mäanderlauf des Gedankengangs“ nachzugehen) und für den Laien dürfte es zu schwer sein.

Griechische oder biblische Theologie? Das Problem der Hellenisierung des Christentums in neuer Beleuchtung. Von DDr. Johannes Hessen. Zweite, durchgesehene und ergänzte Auflage. (168.) München-Basel 1962, Ernst-Reinhardt-Verlag, Leinen DM 11.—.

In seinen nahezu drei Dutzend Werken erweist sich der Verfasser als Kenner der patristischen, scholastischen und neuzeitlichen Philosophie. Unserem Werke ging voraus das Buch „Platonismus und Prophetismus“. Im vorliegenden Werke prüft der Autor die von den Kirchenvätern und Scholastikern vollzogene Synthese von griechischer (besonders Aristotelischer) Philosophie und christlichem Glauben. Dabei konstatiert er ein starkes Divergieren der beiden strukturverschiedenen Größen und eine teilweise Umprägung biblischer Ideen durch das griechische Denken (139). Ausführlich behandelt die Schrift diese Strukturverschiedenheit des griechischen und biblischen Denkens, das in einigen Bestimmungspaaren ungefähr so aussieht: statisch-dynamisch, substantionalistisch-personalistisch, kosmisch-historisch, intellektualistisch-voluntaristisch (90 ff.). Daran reihen sich die Auswirkungen auf dem Gebiete der religiösen Grundideen (Gott, Schöpfung, Offenbarung, Glaube) und der christlichen Zentralideen (Trinität, Christologie). Daher fordert und erklärt der Verfasser die Schaffung einer biblischen Theologie mit einer Rückübersetzung der aus dem griechischen Denken geflossenen Begriffe in die biblische Denkweise (140). Er will dabei das griechische Element nicht verbannen, sondern im richtigen Maß beibehalten, da die Theologie sowohl für die Fundierung als auch für die Systematisierung des Offenbarungsinhaltes auf die Hilfe der Philosophie angewiesen ist (154).

Diese Arbeit sieht Hessen als notwendige Voraussetzung für die Wiedervereinigung der getrennten Kirchen an, denn „wie die biblische Theologie das verbindende, so ist die griechische Philosophie das trennende Moment“ (164).

Anspruch und Antwort Gottes. Zur Lehre von den Weisungen innerhalb der synoptischen Jesus-Verkündigung. Von Engelbert Neuhausler. (263.) Düsseldorf 1962, Patmos-Verlag. Leinen DM 26.—.

Der Dillinger Hochschulprofessor für neutestamentliche Exegese beschäftigt sich in diesem Werke mit der kritischen Untersuchung einiger Gruppen von Jesus-Worten vor dem speziellen Hintergrund der Zeit und der Lebenssituation. Er arbeitet dabei mit reicher Heranziehung der jüdischen Apokalyptik, der sapientialen Tradition und der Qumranlehren. Des Autors wissenschaftliches Verantwortungsbewußtsein zeigt seine Behauptung: „Wir dürfen also in der Jesus-Lehre nicht alles schon erwarten, was die apostolische Kirche aus ihr entfaltet und oft auch aus anderen Quellen weitergeführt hat“ (S. 12). Der Titel des Buches läßt die Inhaltsfülle nicht